

Eleganz und Freiheit

KLASSIK Ovationen für Andrés Schiff, der im Reitstadel Bachs „Französische Suiten“ spielte

.....
EVA-MARIA V. ADAM-SCHMIDMEIER, MZ
.....

NEUMARKT. Dass Andrés Schiff ein Bach-Exeget höchsten Ranges ist, hat er nun auch im zweiten Teil seines Bach-Zyklus mit den „Französischen Suiten“ und der „Overtüre nach französischer Art“ im Neumarkter Reitstadel achtunggebietend unter Beweis gestellt. Nicht viele Pianisten können es sich leisten, alle sechs Suiten am Stück zu spielen. Der Pianist muss höchste technische und musikalische Ansprüche erfüllen, und das Publikum kann diese lange Konzentrationsphase kaum aufbringen – wenn da nicht der rechte Bann gelingt, wenn da nicht das rechte Zauberwort getroffen wird. Gemessen an der andachtvollen Konzentration der Zuhörer, ohne Zwischenapplaus und hustenarm, hat es Schiff auf das Trefflichste verstanden, den großen Spannungsbogen von der ersten bis zur sechsten Suite zu ziehen.

Auch wenn die „Französischen Suiten“ im Vergleich zu den „Englischen Suiten“ und den „Partiten“ noch nicht das stilistische Resümee der Bachschen Suitenkunst darstellen, bieten sie doch alle Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Charakterdarstellung von Tanz- und Liedsätzen. Was am meisten verblüfft: Schiff kommt für seinen Bach ohne jegliches Pedal aus – und dennoch ist sein Legato ein vollkommen singendes, dennoch sind seine Arpeggien akkordisch und seine Akkorde perfekt vollgriffig. Einsame Höhepunkte in Schiffs Auslegung: die herrlich ausgesungenen Sarabanden, besonders die lyrisch klagende aus der d-Moll-Suite und die trotz aller Ver-

ziervielfalt elegant fließende G-Dur-Sarabande. Wo der Bachsche Urtext mit seinem Ornamentenreichtum aufhört und wo Andrés Schiffs Verzierkunst anfängt, bleibt unscharf, denn Schiff greift bei so mancher Wiederholung niedergelegte Text-Varianten mit anderer Ornamentik auf oder fügt dezent und stilsicher eigene Verzierungen hinzu, was nicht nur legitim, sondern für Musik dieser Zeit sogar unabdingbar ist. Schiff bleibt so eng am Notentext, dass man beispielsweise auch die ungleiche Notierung in punktierten Achteln und Achteltriolen in der Courante der Es-Dur-Suite unaufdringlich wahrnehmen kann.

Überhaupt klingen die schnellen Tanzsätze trotz aller Akkuratess, mit der Schiff ans Werk geht, wie befreit zum tänzerischen Überschwang; selbst die rasanten, brillant gespielten Giguen bleiben tänzerisch elegant. Dass den Kontrapunkten oft großes Gewicht beigemessen wird, dass also das Klangbild gelegentlich etwas linkslastig ist, daran gewöhnt man sich sehr schnell und auch sehr gerne.

Ein Monolith in der Bach-Literatur ist die majestätische „Französische Overtüre“, die der scheinbar unerschöpfliche Andrés Schiff noch mit ins Programm nahm. Auch hier ein kaleidoskopischer Reigen von Tanzcharakteren mit einem groß angelegten Eröffnungssatz, in dem gleichsam der Vorhang für die Tanzfolge mit erhobener Geste aufgeschoben wird. Noch eine weitere musikalische Dimension tut Schiff im Echo-Schlusssatz auf: durch die planvollen Dynamikwechsel entstehen plastische Raumeindrücke, die beinahe mit Händen greifbar sind.

Insgesamt eine vieldimensionale Bach-Deutung, die es nicht nötig hat, hinterfragt zu werden und für die man sich – wie üblich bei Andrés Schiff – mit Standing Ovations bedankte.